

Wenn sie mittragen helfen Mt 9,36-10,8

23. August '09

Ein junger Mann schleppte Stühle
von einer Seite der Straße auf die andere,
von einem Haus in ein anderes.

Ein Bekannter, der daher ging und das sah,
sprach ihn an und sagte:

"Und das müssen sie alles allein machen?

Niemand hilft ihnen dabei?"

"Ach", antwortete der junge Mann,

"wenn sie mittragen helfen, sind wir schon zu zweit."

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

In dieser Geschichte wird uns deutlich, wie Gemeinde
entsteht: "wenn sie mittragen helfen, sind wir schon zu
zweit".

„Aus vielen Menschen entsteht Gemeinde, da lebt und
stirbt man nicht allein“, so beginnt die Strophe eines
Liedes.

Das war von Anfang an so. Jesus hat sich Freunde gesucht
und Jünger und Jüngerinnen um sich geschart.

Er war und wollte kein Einzelkämpfer sein. Er hat sein
Leben mit anderen geteilt.

Gemeinschaft haben bedeutet Leben teilen: in der Ge-
meinde soll keiner allein leben müssen.

Wir dürfen ein lebendiges Interesse aneinander haben, uns
mit Wohlwollen begegnen und mit Aufmerksamkeit.

Es darf mich interessieren, wer in unserer Gemeinde ge-
tauft wird, wer krank ist, wer Hilfe braucht, worüber der
andere sich freut oder traurig ist, was verärgert oder be-
troffen macht, wer zum Sterben kommt oder wo neues
Leben geboren wird.

Es darf mich interessieren, weil wir verbunden sind in dem
einen Leib des Herrn, in der Gemeinde der Getauften.

So wird Glaube konkret und spürbar.

Und die christliche Gemeinde unterstützt das Wachsen des
Glaubens mit der Vermittlung von christlichen Werten und
mit der Feier der Gottesdienste.

Denn unser Christ-sein ist immer *im werden*, nie am Ziel.
Deshalb brauchen wir den ständigen Kontakt mit Gott im
Gebet und die gegenseitige Bereicherung in der Gemein-
schaft. Denn die Gaben, die jede und jeder von uns er-
halten hat, kommen zur Geltung, wenn sie im Dienst der
andere gestellt werden.

Das tut die Patronin unserer Gemeinde. Elisabeth von
Thüringen lässt sich von Gott berühren.

Sie öffnet sich für die Menschen, die ihre Dienste brauchen, weil sie im Not sind. Ihr Menschen-dienst ist dann ein wahrer Gottes-dienst.

Ihr Handeln will uns anspornen, am Reich Gottes Hier und Jetzt mit den von Ihm geschenkten Gaben, mitzuwirken.

Miteinander, ohne über andere herrschen zu wollen, sondern geschwisterlich.

Wenn in einer Gemeinschaft jeder Mensch Diener des anderen ist, dann profitieren alle davon, werden alle vom gegenseitigen Dienst bereichert.

Gott sei Dank gibt es bei uns Menschen, die bereit sind, einen Dienst in der Gemeinde zu übernehmen: in den verschiedenen Gremien und Gruppierungen, in den Kinder- und Jugendgruppen, in der Katechese, im Dienst der Musik in Chören, Jugendband oder als einzelne in vielfältigen Bereichen der Gemeinde. Manche Dienste, die oft im Verborgenen geschehen, werden nur von wenigen wahrgenommen: der Besuchsdienst in verschiedenen Krankenhäusern und Altersheimen. Der Dienst des stillen Betens.

Und wo unterschiedliche Menschen zusammen etwas tun, können Missverständnis und Spannungen entstehen.

Das ist menschlich.

Über den anderen reden ist nicht christlich.

Christlich ist es mit dem anderen reden, tolerant sein, sich aussprechen und sich gegenseitig akzeptieren.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Das zentrale Symbol der Christen ist die Feier des Abendmahls. Und so beginnen wir unser Gemeindefest mit der Feier der Eucharistie.

Denn ein Fest wie dieses macht nur einen Sinn, wenn wir uns über alle Fröhlichkeit des Beieinanderseins und Miteinander-Feierns hinaus bewusst sind, dass Gott sich uns schenkt.

Oder anders gesagt: Unser Essen und Trinken, unsere materielle Welt, auf die wir angewiesen sind wie auf Sonne und Regen, wird zum sichtbaren Zeichen für die spirituelle, für die dahinter liegende Welt. Brot und Wein, Bratwurst und Limo, und alles, was unser Leben zusammenhält, wird, wenn wir das nur zulassen, zum Zeichen des Heiligen und des Heils, das Gott uns schenken will.

In diesem Sinne, feiern wir ein frohes, gemeinsames Fest.